



## **PREDIGT TO GO**

**Predigt zum Sonntag Invocavit, 21.02.2021**

**von  
Pfarrer Stephan Scharf**

Tel. 0211 469 58 011 | [stephan.scharf@ekir.de](mailto:stephan.scharf@ekir.de)

Diese Predigt liegt in den Predigt-to-go-Boxen an der Neanderkirche und an der Kreuzkirche aus. Sie ist als Download auf unserer Website ([www.duesseldorf-mitte.de](http://www.duesseldorf-mitte.de)) abrufbar.

Neanderkirche  
Bolkerstr. 36  
40213 Düsseldorf

Kreuzkirche  
Collenbachstr. 10  
40476 Düsseldorf

Informationen über unsere Gemeinde  
und die Aktivitäten in Zeiten der Corona-Pandemie: [www.duesseldorf-mitte.de](http://www.duesseldorf-mitte.de)

## Johannes 13, 21-30

<sup>21</sup>Als Jesus das gesagt hatte, war er im Innersten tief erschüttert. Er erklärte ihnen: »Amen, amen, das sage ich euch: Einer von euch wird mich verraten.« (besser ausliefern)

<sup>22</sup>Da sahen sich die Jünger ratlos an und fragten sich: »Von wem spricht er?«

<sup>23</sup>Einer von seinen Jüngern, den Jesus besonders liebte, lag bei Tisch an der Seite von Jesus. <sup>24</sup>Ihm gab Simon Petrus ein Zeichen. Er sollte Jesus fragen, von wem er gesprochen hatte. <sup>25</sup>Der Jünger lehnte sich zurück zu Jesus und fragte ihn: »Herr, wer ist es?«

<sup>26</sup>Jesus antwortete: »Es ist der, für den ich ein Stück Brot in die Schüssel tauche und dem ich es gebe.« Er nahm ein Stück Brot, tauchte es ein und gab es Judas, dem Sohn von Simon Iskariot.

<sup>27</sup>Sobald Judas das Brot genommen hatte, ergriff der Satan Besitz von ihm. Da sagte Jesus zu ihm: »Was du tun willst, das tue bald!«

<sup>28</sup>Von den anderen am Tisch verstand keiner, warum Jesus das zu Judas sagte. <sup>29</sup>Weil Judas die Kasse verwaltete, dachten einige, dass Jesus zu ihm gesagt hatte: »Kauf ein, was wir für das Fest brauchen.« Oder sie dachten: Jesus hat ihm aufgetragen, den Armen etwas zu geben. <sup>30</sup>Als Judas das Stück Brot gegessen hatte, ging er sofort hinaus. Es war aber Nacht.

Liebe Schwestern und Brüder,

I.

zu Beginn der Passionszeit setzt uns das Johannesevangelium an den Tisch Jesu und der Jünger. Und da knistert es gewaltig, der feierliche Abend wird dunkel enden. Risse in der Gemeinschaft zeichnen sich ab, aber keiner scheint es zu merken oder merken zu wollen. Jesus sitzt mit den Seinen am Tisch. Er hat ihnen die Füße und noch einmal den Kopf gewaschen, und noch einmal erinnert: es geht mir um Liebe. Liebe, die sich im einander dienen, aufrichten und helfen zeigt. Jesus sieht sich um, sieht ihre Fragen und Verstehen, die angespannte Erwartung auf die nächsten Tage. Und bei einem scheint er den Bruch zu spüren.

Alle tauchen das Brot in die gleiche Schale, sehen sich in die Augen.

Sehen Bilder besserer Zeiten. Freundschaft und Nähe. Geteilte Träume und Hoffnungen. Begeisterung und Erwartung.

Sie tauchen das Brot in dieselbe Schale.

Jetzt sieht Jesus im Blick des einen, dass die gemeinsamen Träume ausgeträumt sind.

Oder sieht er die dunkle Zerrissenheit, kaltes Kalkül?

Ob Gewissheit der böse Ahnung, es bricht aus Jesus heraus:

-Einer von Euch wird mich verraten.

Ratlosigkeit macht sich breit. Die Jünger verstehen nicht oder wollen nicht verstehen. Sie raunen und tuscheln. Wer ist es denn? Wen hat er gemeint? Fragen Sie empört oder entrüstet:

-Ich würde das niemals tun, Ich bin dazu nicht fähig

Vielleicht ist mancher besonders lautstark, wo sie sich bei ihren eigenen Zweifeln und Ängsten ertappt fühlen.

Für sie steht viel auf dem Spiel. Der Schritt nach Jerusalem zu gehen, war gefährlich.

Wie es weitergehen soll, liegt im Dunklen. Sicher haben sie alle ihre Erwartungen und Sorgen, das Hoffen und die Zweifel mit an den Tisch gebracht. Sie haben mit Jesus viel erlebt. Und miteinander. Sie alle haben auf die eine oder andere Weise ihr Leben auf den Kopf oder wieder auf die Füße gestellt. Von der Hand in den Mund gelebt und gefeiert, gestaunt sich gefürchtet und sind über sich selbst hinausgewachsen. Haben miteinander gewetteifert, sich gestritten und verrannt, um sich wiederzufinden, zusammenzuraufen und zu vergeben. Die zurückliegenden Tage in Jerusalem haben alle Eindrücke noch einmal verstärkt – Jubel beim Einzug und verhärtete Fronten auf der anderen.

Das gemeinsame Essen soll doch Bilder des gemeinsamen Weges wecken. So wie immer. Alle bösen Ahnungen und alle Unsicherheit warten draußen. Hier ist ein Ort um Kraft zu tanken, ein safe space.

Umso tiefertrifft der Verrat. Etwas zerbricht zwischen ihnen, sie spüren den Schock, aber sie verstehen es nicht.

Petrus versucht zu klären und zu kitten. Er lässt die Jünger an Jesu Seite fragen: wer ist es denn. Die Antwort „Wem ich das Brot eintauche und gebe“ Kann ja eigentlich nichts klären. Am Laufe des Abends wird das jeder sein können. Jeder wird das geteilte Brot gereicht bekommen haben. Was zwischen Jesus und Judas geschieht, angedeutet und ausgesprochen, scheinen sie zu überhören oder zu verdrängen. »Was du tun willst, das tue bald!“ Sie hören und verstehen nur das, was immer schon war. Alles beim Alten. Jesu und Judas reden, was sie immer reden. Sie regeln für uns. Hauptsache, alles ist wieder gut. Dass nichts gut ist, dass einer am Ende in der Runde fehlt, das merken sie nicht. Vielleicht ist es ja auch ganz recht, so lange sich die Spannung gelöst hat. Die bange Frage: Wer ist es, Herr? Haben sie für sich vorschnell beantwortet: Gott sei Dank, ich bin es nicht. Zumindest wir, die wir hier bei Jesus sitzen, wir sind bei den

Guten. Aber gut, ist nun gar nichts mehr. Nicht an diesem Abend, nicht an den kommenden Tagen. Es wird Nacht.

III.

Gehen wir noch einmal zurück.

Was geschieht zwischen Jesus und Judas?

Jesus war im Innersten tief erschüttert. Er wirkt später so gefasst und souverän, dass man das hier überlesen könnte. Jetzt ist er nicht gefasst.

„Das hat mir den Boden unter den Füßen weggezogen.“ Verrat fühlt sich so an.

Und ich habe auch gehört: „So richtig bewusst belogen werden und vorgeführt, das wäre für mich das schlimmste. Das könnte ich nicht ertragen“

Jesus ist erschüttert, alles im Inneren verknotet. Hier passiert mehr als eine Krise, hier gibt es keine Chance auf Heilung. Er sieht Abbruch, Ende der gemeinsamen Vision, und darin sieht er auch seinen Tod. An welcher Stelle sie das Gemeinsame verloren haben, lässt sich nicht mehr aufrechnen. Es ist einfach vorbei. So sieht es aus und fühlt es sich an, wenn etwas zwischen Menschen zerbricht. Partnerschaften zerbrechen, wenn einer oder beide das Leben anders träumen. Und genauso Freundschaften und andere Gemeinschaften, wenn die Erwartungen, Hoffnungen, Wünsche nicht mehr geteilt werden. Manchmal ist das unerwartet, wie aus heiterem Himmel. Es gab nur feinste Haarrisse, dann lag alles in Scherben.

Während die anderen noch ratlos plappern, sehen sich Jesus und Judas sich an und wissen, dass es aus mit ihnen. Was sie miteinander verbunden hat, ist ausgeträumt. Die Mauer zwischen Ihnen schmerzt beide.

Wie konnte es so weit kommen? An welcher Stelle hat Judas nicht mehr dasselbe geträumt? Er war doch so Feuer und Flamme. Nicht im Vordergrund und aufbrausend vielleicht wie Petrus. Eher im Hintergrund, pragmatisch und mit Sachverstand. Er verwaltet die Kasse. Er kann Organisationen, weiß wie die Dinge in der Welt laufen, welche Sprache die Römer und die Machthaber sprechen. Ist es das? Das Gerede von Liebe und Vergeben, und Nicht-Sorgen, und das die Rechte nicht weiß, was die Linke tut, wenn man Almosen gibt. Oder ging es mit dem Reich Gottes nicht schnell genug? War der Hass auf Die-da-oben zu groß, um länger zu warten? Hat er das Vertrauen verloren, das Jesus die Sache auch „richtig“ zu Ende bringen wird? Hat er Gott zum Eingreifen provozieren wollen? Ob sich Judas nun verrannt hat, mit besten Absichten und edlen Motiven aber widerwillig, oder seine Ideale verkauft hat, am Ende stirbt sein Freund und Lehrer.

Davon ist Jesus tief erschüttert.

Und er hört trotzdem nicht auf zu lieben. Auch oder gerade den nicht, der ihm zum Feind wird.

Judas sitzt am Tisch. Jesus wäscht ihm die Füße.

Jesus teilt Wein und reicht das eingetauchte Brot. Trotz allem.

Keine harschen Worte, kein Ausgrenzen.

Er stellt nur den Bruch fest: Was du tun willst, das tue bald!

Bringen wir es hinter uns. Und so wird es kommen.

Judas ist bei der Verhaftung dabei, aber mehr hören wir nicht.

Es gibt keinen Judassold, es gibt keinen Judaskuss und auch keinen Judastod.

Judas handelt abgründig, keine Frage. Er lässt sich auf die Dunkelheiten in uns und der Welt ein. Er handelt, als wäre er nicht er selbst. Aber er wird nicht verteufelt. Oder dämonisiert. Er wird auch nicht zu „dem“ Verräter, oder in Krimi-Deutsch zur Ratte.

So klingt manches Mal die Erinnerung, die an Judas in der Kirche wachgehalten wurde. Als wollte man ein für alle mal klarmachen:

Der ist der Böse, der ist der Verräter. Gott sei Dank, ich bin's nicht. So haben es Kirchen immer wieder vorgelebt. Wir sind die Guten, das Böse kommt von außen.

Aber so einfach ist das nicht.

Alle Jünger liegen an dem Abend um den Tisch und alle fragen einander: wer ist es. Das Matthäusevangelium lässt sie noch banger fragen: Herr, bin ich es.

Und sie könnten es wohl sein. Ein bisschen Verrat steckt in jedem von ihnen. Die Risse verlaufen nicht an Judas auf der einen und Jesus und ihnen auf der anderen Seite entlang. Was haben sie sich zerstritten darüber, wer der erste unter ihnen sein soll.

Alle werden die Gefangennahme fast verschlafen. Petrus wird einknicken, Jesus verleugnen und seine Haut retten. Sie alle werden Jesus alleine lassen.

Der Weg nach Golgatha beginnt im innersten Kreis. Keiner der Jünger hält, was er verspricht. Mit Judas beginnt es, aber es macht Halt bei Petrus, und nicht bei einem der anderen. Das ist bitter.

Der Verrat sitzt immer mit am Tisch, in der Welt und in den Kirchen. Er sitzt in mir in meinen dunklen Momenten. Das zerbrochene Vertrauen schmerzt bis ins Innerste.

Jesus ist erschüttert und bleibt mit ihnen allen am Tisch. Teilt Wein und teilt Brot.

Er geht nicht, er bleibt und ringt damit, dass auch da Dunkle, das er kommen sieht, etwas mit Gott zu tun hat, und ihn nicht von Gott trennen kann.

Und er wird sich wieder an Tische setzen, Brot teilen, heilen und vergeben.

IV.

Zu Invocavit, dem Anfang der Passionszeit, setzt uns das Johannesvangelium an diesen spannungsreichen Tisch. Manche begehen die Zeit mit Fasten, betrachten ihr Leben, sehen besonders hin, wer wir sind, was uns gut tut, wo wir etwas, von Gott in unserem Leben spüren wollen.

Wir sitzen heute und immer dann, wenn wir zum Abendmahl einander Brot und Wein reichen, mit Jesus an einem Tisch.

Er reicht Judas das Brot, und Petrus und allen anderen nach ihnen.

Und reicht es uns.

Sieht uns an- gnädig und barmherzig.

Kennt unsere Risse und Kanten. Enttäuschungen, Schmerzen.

Er sieht das Dunkle in uns. Und die Nächte, die wir zurückhalten.

Er weiß, was kommt. Er ahnt, dass jeder am Tisch, schuldig werden kann.

Ich genau wie alle anderen.

Trotzdem reicht er das Brot Judas, Petrus, all den anderen.

Mir und dir, allen.

Immer wieder.

Gott sei Dank .

Amen.